

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Wirthzeit

Honny soit qui
mal y pense.

13. Bd.
1857.



No. 8.
21. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Programm eines politischen Maskenballs.

Am nächsten „schmutzigen“ Dienstag wird im großen Tanzsaale des hôtel de l'univers eine maskirte Reoute stattfinden. Als Tanzmusik ist das rühmlichst bekannte Pariser-Conferenz-quartett engagirt, bei welchem ein hinlänglich renommirter Meister die erste Violine spielt, — ein nordischer Virtuose ins große Horn stößt, — ein brittischer Künstler das wegen seinem un-nachahmlichen sogenannten „Palmer's-Ton“ überall bewunderte Hackbrett handhabt — und der berühmte Wienerwastel den Brumm bass übernommen hat.

Tanzordnung.

1) Zur Eröffnung des Balls: große **Polo-naise**, an welcher die hervorragendsten Mitglieder des diplomatischen Korps theilnehmen werden; während derselben spielt das Orchester die Melodie: „Noch ist Polen nicht verloren, sondern gefunden und von Rußland, Oesterreich und Preußen eingesteckt worden.“

2) **Malakoff-Quadrille**, aufgeführt von zwölf Kosacken und zwölf Zuaven. Schluß-Tableau: zärtliche Umarmung mit bengalischer Flammen-Beleuchtung und Tusch einer im Hintergrund versteckten türkischen Musik.

3) **Ländler** nach dem Motiv „Emmenthaler-Weiteli, wie machisch du di Chäs?“ — getanzet vom alten Frix und der Junfrau Helvetia.

4) **Spanischer Bolero**, getanzet von der „unschuldigen“ Isabella und der weniger un-schuldigen Christine.

Während desselben singt Bruder Jonathan den Yankee-doodle und raucht eine ächte Havannah.

5) **Schleswig-Holstein-Galopp** nach dem Motiv: „Was ist des deutschen Vaterland,“ — an welchem sämtliche Mitglieder des frankfurter Bundestags theilnehmen werden.

6) **Neapolitanischer Nationaltanz**: pas de deux ausgeführt auf einem Vulkan vom re bomba als Masaniello und signor Mazzini, welcher während des Tanzes zwölfmal Kostüm, Haar und Bart wechselt; eine flotte Engländerin spielt das Tamburin dazu.

7) **Chinesisches Ballet** mit obligater Bomben- und Granaten-Begleitung, für welche letztere die Admirale der zwei civilisirtesten europäischen Staaten sorgen. Während die armen Chinesen ihre Sprünge machen, singen abwechselnd die londoner Bibelgesellschaft und die Congregation zur Bekehrung armer Heidenkinder Psalmen und Litaneien.

8) Zum Schluß: Noch nie dagewesener **Ge-spenster-Cancan** getanzet von den abgeschiedenen Seelen des Fürsten Talleyrand und der Fürstin von Lieven.

Anständige Masken aller Art werden zugelassen. Insbesondere sind politische Harlequins und diplomatische *chauve-souris* dringlichst eingeladen sich zahlreich einzufinden. — Arme Ritter müssen jedoch ihre *entree* zum voraus entrichten. — Türken, welche nach der westmächlichen Pfeife zu tanzen gelehrt haben, sind nicht ausgeschlossen. Kaminfeger haben sich auszuweisen, daß sie keine heimlichen Carbonari sind. Alte Herren aus der metternich'schen Schule werden besonders gern gesehen sein.

Das **Büffet** ist einem der ersten noch lebenden Restaurateurs der nachmerzlichen Periode, Hr. Prof. Stahl in Berlin, anvertraut worden, der als *Chefs de cuisine* den Minister Hassenpflug und der Professor Leo angestellt hat. Unter andern werden beim Büffet um billige Preise zu

haben sein: *patés de foie gras*, von lauter monarchisch gesinnten Gänsen; *mayonnaise* von jenen Schweizern und Preußen, welche seit Weihnachten in den Berliner-Conditoreien und den Genfer-Cafehäusern in Kreuzstücke gehackt wurden; *charlotte russe* von ächtibirischem Eis zc. zc. Schweizerkäse wird wegen seines republikanischen Geruchs nur unter Glasglocke servirt.

Die Weine stehen unter der besondern Ob-
sorge des Herrn von Keller aus Zürich, dato in Berlin. Es ist ihm nicht zur Verpflichtung gemacht worden nur reinen Wein einzuschicken. Neuenburger, welcher leicht zu Kopf steigen könnte, wird keiner angestochen.

Das Fest dauert bis zum Aschermittwoch und endet mit einem allgemeinen europäischen **Kasenjammer**.

Ein Strohflechter aus Wohlen schreibt an Heinrich.

Heinrich, ehe Dir ein böshafter Lenzburger erzählt, daß wir in Wohlen die meisten Würste des großen Hundewürgers Rodl (*il can grande*) unter dem Titel von Cervelat-, Göttinger- und Braunschweiger-Würsten verzehrt haben, will ich es Dir lieber selber erzählen. Du weißt, Wohlen ist klein Paris; wenn nun die Großpariser Katzen als Hasenpfeffer verschmausen und sich dabei glücklich fühlen, warum sollte es den klein-Parisern nicht erlaubt sein, Hundewürste *sub titulo* Cervelat-Würste zu verspeisen? Findest Du nicht vielmehr, daß wir gerade dadurch unserm Vorbilde um ein Bedeutendes uns genähert haben? Uebrigens sollst Du wissen, daß es uns nicht *Wurst* ist, was man hier für *Wurst* ißt, und machen wir auch in Stroh, so sind wir deshalb nicht von Stroh, und auch die Rehschlegel von Hundefleisch sind nicht von Stroh. *Au contraire*. Die schadenfrohen Lenzburger glauben, der Rodl habe uns angeführt mit seinen Würsten, während Rodl im größten Interesse des Kantons gehandelt hat. Die Lenzburger glaubten, sie könnten hindern, daß die Staatskasse auf den Hund komme, wenn sie durch ihre geschickten Manöver die Nordostbahn zum Ausblechen von 700,000 Fr. zwängen, um damit sämtliche Fußwege des Kantons mit Eisenschienen zu belegen. Wir aber glaubten, man halte den Hund von der Staatskasse am besten dadurch ab, daß man sämtliche

Nord-, Ost-, Süd- und West-Hunde aufspeise, respective verwurste. Diesem ächt patriotischen Geschäfte haben wir uns unterzogen, und Rodl, der jetzt eingesteckt wird, ist ein Märtyrer seiner Ueberzeugung wie der Schreinergehilfe Zum- und Amstein. Wenn die Genfer nicht auch für ihn zu einer Cylinder-Uhr sammeln, so schenken wir ihm einen nationalen Strohhut, *prima sorta*.

Daß die Lenzburger jetzt sich unglücklich fühlen, weil die Eisenbahn nicht zu ihrem Stadthause hinaufklettert, begreifen wir hier nicht; wir haben auch keine Eisenbahn und fühlen uns doch wohl dabei. Uebrigens erhalten ja die Lenzburger nächstens eine hinlängliche Entschädigung. Man wird das größte Pulvermagazin des Kantons zu ihnen verlegen. Wer hat das Pulver nöthiger als die Lenzburger, da sie all' ihr Pulver gegenwärtig verschossen haben? und wo wäre das Pulver jetzt sicherer als bei ihnen, wo Feuer und Flamme hinlänglich abgekühlt worden?

Wenn Dir also nächstens die Lenzburger schreiben, der Große Rath habe durch seine Abstimmung in der Eisenbahnfrage ihre Stadt auf den Hund gebracht, so erkläre Das frisch für schändliche Lüge. Es gibt keinen Hund mehr im Aargau, wir haben sie alle verwurftet und aufgezehrt.

Heitere Bilder aus ernster Zeit.

V.

(Basel.)



„Herr Hauptme, was soll i de gäng mache? S üsem Hus brönnit's u ig ha no nit z'Mittag g'ha!“ —

Culturstaatlische Distichen.

Glücklicher Aargau! Was du an blauem Dunste geleistet,
Wird dir reichlich ersetzt wieder an bläulichem Dunst.
Neußerst praktisch und ernst ist überall sonst das Drainiren,
Aber ein Quantum Wind muß doch im Aargau dazu.

Raum sind Röhren gebrannt, verkünden schon rings die Posaunen:
Aargau, der schöne, besitzt weitaus die schönste Fabrik.
Landwirtschaftliche Schul' sie dämmert in nebliger Ferne,
Aber für den Direktor, lieget der Vorschlag schon vor.
Während Ammann in Genf die sprechenden Tische befraget,
Taucht ein Hydroskop plötzlich im Aargau empor.
Draineur und Hydroskop, Windmacher, in spe auch Direktor
Alles in einer Person! Satan, du bist nur ein Narr! —

f e u i l l e t o n .

Neues Leuchtgas.

Meier: Soll Luzern mit Steinkohlen-, Holz- oder Delgas beleuchtet werden?

Dreier: Man hat Versuche mit einer ganz neuen Sorte gemacht, — mit Gräsergas.

Meier: Sind sie gelungen?

Dreier: Nein! Es wurde bei der Erzeugung zu viel Hitze entwickelt; der Apparat ist durchgebrannt und das Gas entflohen. —

Aufforderung an ein „denkendes Publikum.“

Neben der Neuenburger-Frage beschäftigt „ein denkendes Publikum“ gegenwärtig Nichts mehr als der so höchst interessante, mit allem Aufwande von Finesse und Höflichkeit geführte Inse-ratenkampf der Herrn

Rudolf von Jenner in Bern und

Balduin Rey allié von Reichenstein in Luzern.

Heinrich beabsichtigt, diese Documente unserer fortgeschrittenen Civilisation zu sammeln und im neuesten Classifier-Format herauszugeben. Es fehlen ihm aber noch die Portraits der beiden publicistischen Schriftsteller. Deshalb erläßt er an alle Maler, Zeichner, Photo-, Litho- und Chalko-Graphen, Bildhauer und Holzschnitzler die Einladung, ihm in kürzester Frist die naturgetreuen Conterfeis dieser beiden Kämpen einzufenden. Damit das „denkende Publikum“ über die Naturähnlichkeit der beiden entscheide, sollen die eingelieferten Conterfeis in den nächsten Nummern mitgetheilt werden.

Aus dem Feldzuge der Milch-Buaven.

1.

Quartiergeber: Nun Soldat, warum laßt ihr nicht auch den Schnauz stehen?

Buave: Mer thöred denn gad ase waul de Prüße no s'baar Gsicht zäge.

2.

Bürger: Euere Leute haben bei Euere-m Ab-schied gewiß recht geweint?

Buave: Jo, schüli! d'Wiber ond s'Behli hend aparti wüest thue.

3.

Bürger: Wie heißt Euer Hauptmann?

Buave 1: I wößt's emmel nüd! (zum Kame-raden) Wäsch du au nöd.

Buave 2: I chönt's emmel au nöd säge. Mer sönd halt os de Berge abe ond kened die Herre im Dorf nöd.

Culturstaatliches.

1.

Sämi: Was macht der Groß Roth z'Ararau?

Lunzi: He, wie wott's em go? Er isch jetzt z'wäg und hell uf. Bi dem Bschluß über d'Jse-bahn vo Lenzburg het's bi de Meiste g'wohlet.

2.

Sämi: Es mag jetzt Chrieg gä oder nid, mer hend emmel jetzt en Industrie, wo nie cha uf en Hund cho?

Lunzi: Wer het denn die erfunde?

Sämi: He, der Metzger Rodl. Der verwurftet d'Hünd für die Herre vo Wohlle. Dä cha nie uf en Hund cho, er thuet sie ja vorher schlachte.

Briefkasten. R. in G. Wir gebeten Ihre Einsendung nächstens — mindestens theilweise zu benutzen. — J. S. B. Der Tabadschnegler ist und bleibt Meidinger; auch jene Antwort wegen Geld und Ehre ist nicht neu; sie wurde schon im vorigen Jahrhundert von einem Schweizeroffizier einem französischen General ertheilt. — R. J. in B. Selbst einer republikanischen Armee ist Subordination das erste, was Noth thut. — P. P. in L. Wir haben Gründe Ihr Gaslicht nicht vollständig ans Sonnenlicht zu bringen. —